



Unser Herz brennt

Predigt beim Festgottesdienst zur Abtbenediktion von H. Lukas Dikany OPraem

8. September 2019, Pfarrkirche Aigen

Brannte nicht unser Herz?

„Brannte nicht unser Herz in uns?“ (Lk 24,32) haben wir im Evangelium von den Emmausjüngern gehört. „Unser Herz brennt!“ ist der Wahlspruch von Abt Lukas. Auch im Wappen finden wir das brennende Herz. Der Ordensvater Augustinus wird mit dem brennenden Herzen dargestellt. „Am Anfang standen nicht die Kälte und die Finsternis; am Anfang stand das Feuer.“¹ Feuer ist positiv mit Wärme und mit Energie verbunden. Es kann aber auch eine unheimliche zerstörerische Macht entfalten. Wir Menschen wissen auch, dass etwas ganz anderes in uns entflammen kann: Liebe, Leidenschaft, Solidarität, ebenso wie Zorn, Hass oder Misstrauen. Wie Feuer äußerlich überaus positiv, aber auch ganz destruktiv wirken kann, so ist es auch mit unseren Haltungen und Leidenschaften. In den Evangelien wird immer wieder erzählt, wie sehr durch die Begegnung mit Jesus Erloschenes, Ausgebranntes (Burn-out!), Verglühtes neu entflammen konnte. Das Entflammte (das Wort Gottes, der Glaube, das Leben) kann dann leuchten, wärmen, Wirkung zeigen, zum Segen werden, wenn sich der Mensch um seine „Wurzeln“ kümmert, um das, was ihn erdet, verankert, stärkt, Hoffnung und Perspektive gibt.

Augustinus war entflammt. Mit diesem Weg war ein Leben in neuer Qualität verbunden: Zuwendung statt „Macht-Haberei“, Anteilnahme statt Gleichgültigkeit, Gemeinschaft statt Einsamkeit. Augustinus war in einer bewegten Zeit entflammt für Christus und seine Botschaft. Den Glauben als tragfähige Hilfe und belebende Perspektive in unübersichtlichen Zeiten zu entdecken und zu leben – das können wir von Augustinus lernen.

Das Herz mit dem Feuer stellt uns die göttliche Liebe vor Augen: Gott befreit die Menschen vom egozentrischen Blick auf sich und von der Angst, sich ständig selbst behaupten zu müssen. Im Blick der anderen, gerade der armen anderen, erfahren wir den Anspruch: Du darfst mich nicht gleichgültig liegen lassen, du darfst mich nicht verachten, du musst mir helfen. Jesu Sehen führt in menschliche Nähe, in die Solidarität, in das Teilen der Zeit, das Teilen der Begabungen und auch der materiellen Güter.

Brannte nicht unser Herz? Viele sind in der Kirche, auch in den Ordensgemeinschaften müde geworden. Auch wenn „Erfolg“ keiner der Namen Gottes ist, so tut doch die Resonanzlosigkeit weh. Nicht wenige sind intellektuell, psychisch und disziplinar überfordert. Das geht an die innere Substanz. Das Wort des Lebens erstarrt zur Floskel. Die Brunnen sind ausgetrocknet, die Quellen sind versiegt, Freunde haben sich verflüchtigt, das Leben kennt keine Spannkraft mehr. Das Feuer der Begeisterung ist verloschen. Vitalität, Lebenskraft, Phantasie und Kreativität gehen verloren. Müdigkeit und Erschöpfung sind nicht dabei nur eine körperliche Erscheinung. Nach Simone Weil ist „das Niedrige: wohin die Müdigkeit einen führt.“² – Eine zentrale Versuchung bei den Wüstenvätern des 3. und 4. Jahrhunderts nach Christus ist die Akeidia. Man fühlt sich verlassen und minderwertig. Langeweile und Traurigkeit, Gelähmtsein

¹ Teilhard de Chardin, Lobgesang des Alls, Olten 1961, 17.

² Simone Weil, Cahiers/ Aufzeichnungen 1. Bd. Hg. u. übers. Von E. Edl und W. Matz· Paris 1970, München-Wien o.J. 289.

und Müdigkeit, Mattigkeit und Lustlosigkeit, Unzufriedenheit mit der Arbeit und mit sich selbst schleichen sich ein. Innerliches Schimpfen, Jammern, Selbstmitleid und Groll machen sich breit. Zurück bleibt eine Schläffheit und Antriebslosigkeit der Seele. Auch Abstumpfung, Schläfrigkeit, Umherschweifen, Schwatzhaftigkeit und Neugier, Unruhe, Rücksichtslosigkeit, körperliche und geistige Unstetigkeit hängen eng mit der Akedia zusammen. Es ist nicht das Null-Bock-Gefühl von Jugendlichen, es geht um ein viel tieferes, um ein nicht mehr auflösbares Nicht-mehr-Mögen und Nicht-mehr-Können.

Der Architekt Wolf D. Prix (Coop Himmelblau) meinte bei seiner Festrede zur Eröffnung des Brucknerfestes Linz am 8. 8. 2019: „Es ist schon klar, dass unsere ungebremsen Maschinen – sprich Computerprogramme – den noch spärlich, aber doch vorhandenen Humanismus zerstören und die Authentizität verloren geht. Und der Satz von Erich Fromm zur bedenklichen Wahrheit wird, nämlich dass das Delegieren von Lebendigkeit an Maschinen einer Todessehnsucht der Gesellschaft entspricht.“ Bei den meisten Menschen – so Theodor W. Adorno – ist es eine Unverschämtheit, wenn sie „Ich“ sagen: „Über ihrer Ichlosigkeit wacht die heraufziehende Generation so eifersüchtig wie über wenigen ihrer Güter als einem gemeinsamen und dauernden Besitz.“³

„Ein Architekt muss brennen.“ (Wolf D. Prix) So war heute bei der Eröffnung des Brucknerfestes zu hören. „Burning people“ sind in der Wirtschaft, in der Politik, in der Kultur gefragt, die sich mit Freude und Leidenschaft einbringen. Mehr denn je geht es um Ausstrahlung und Echtheit, um Charisma, also um die Fähigkeit, mit dem Feuer der Begeisterung zu motivieren, durch die Wahrhaftigkeit der eigenen Persönlichkeit zu überzeugen und mit Mut für definierte Werte einzustehen und diese zu verteidigen. Solche Menschen können wir nicht einfach machen, sie auch nicht einfordern oder postulieren. Sie sind auch nicht zu programmieren. Wir können darum beten und bitten. Und auch nach den Rahmenbedingungen schauen, die viel Kraft kosten und Energie, Zeit und Aufmerksamkeit besetzen. Beten und bitten wir darum, dass Abt Lukas und die Prämonstratenser von Schlägl brennen, um Menschen für Jesus zu gewinnen und in ihnen den Glauben zu entzünden.

Als Abt bist du Diener der Freude und ein Diener der Schönheit. „Die Seele ernährt sich an dem, was sie erfreut.“ (Augustinus) Papst Franziskus spricht in Evangelii Gaudium vom „geistlichen Wohlgefallen, Volk zu sein.“ (EG Nr. 269)⁴ „Um aus tiefster Seele Verkünder des Evangeliums zu sein, ist es auch nötig, ein geistliches Wohlgefallen daran zu finden, nahe am Leben der Menschen zu sein, bis zu dem Punkt, dass man entdeckt, dass dies eine Quelle höherer Freude ist. Die Mission ist eine Leidenschaft für Jesus, zugleich aber eine Leidenschaft für sein Volk. ... Er nimmt uns aus der Mitte des Volkes und sendet uns zum Volk, sodass unsere Identität nicht ohne diese Zugehörigkeit verstanden werden kann.“ (EG Nr. 268) Gemeinschaft hat eine starke Anziehungskraft, ist aber auch ziemlich anstrengend.

³ Th. W. Adorno, *Minima moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben* (Ges. Schriften 4, hg. Von R. Tiedemann), Frankfurt 1980, 72.

⁴ Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*, (VApS Nr. 194), Bonn 2013.

Sie hatten alles gemeinsam (Apg 2,44)

Das Programm augustininischen Klosterlebens ist kurz und treffend im Anfangssatz der Regel ausgedrückt: „Das erste Ziel eures gemeinschaftlichen Lebens ist, in Eintracht zusammenzuwohnen und ein Herz und eine Seele in Gott zu haben.“⁵ Es geht Augustinus um die Verwirklichung einer heiligen, in Gott gegründeten Gemeinschaft. Als Vorbild schwebt Augustinus die Güter- und Liebesgemeinschaft der ersten Christen in Jerusalem vor Augen. „Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben allen davon, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharnten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens.“ (Apg 2,44-46) „Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung.“ (Apg 4,32f.)

Die konkrete Kirche, unsere Ordensgemeinschaften sind wie die Urgemeinde und die ersten Gemeinden des Paulus nicht eine Gemeinschaft von ausschließlich Gesunden und Reifen, sondern eine höchst gemischte Gesellschaft. So sind auch die real existierenden Gemeinschaften kein idealistisches Paradies, auch wenn es in Schlägl besser bestellt ist als anderswo.

Zur Verantwortung eines Abtes für die Gemeinschaft gehört ein realistischer Blick auf die Veränderungen in Kirche, Diözese, Orden und Kommunität, aber auch Dialog statt Monolog, die Bereitschaft, sich mit verschiedenen Positionen auseinandersetzen, um beim gemeinsamen Ziel (selbst bei unterschiedlichen Wegen) zusammen-zu-setzen.

Als Abt bist du ein Diener der Einheit und der Gemeinschaft. Die Einheit zu suchen – das heißt ja nicht einseitige Clan-Bildung, sondern das Aushalten vielfältiger Meinungen, Berufungen und Ansichten. Selbst bin ich noch ein Anfänger wie Einheit und Gemeinschaft in der Kirche von Oberösterreich geht: Aufeinander-Zugehen, Zeichen setzen, nicht bloß Zuspruch suchen, sondern auch den Einspruch ernst nehmen und wertschätzen.

Angst und Mut

„Habe ich dir nicht befohlen: Sei mutig und stark? Fürchte dich also nicht und hab keine Angst.“ (Jos 1,9) Worin sehen Sie das größte Hindernis für Kreativität und Innovation? Kevin Surace, Unternehmer des Jahres 2009 in den USA antwortete: In der Angst, sich kreativ einzubringen und dafür dann verspottet, ausgelacht oder herabgesetzt zu werden.⁶ Mut ist, wenn anderes wichtiger wird als unsere Angst. Wird anderes wichtiger als die Angst um das eigene Ich, dann gewinnen wir eine neue schöpferische Freiheit: Wir richten unser Bemühen auf das, was wir tun – anstatt darauf, wie wir bei den anderen ankommen oder wie perfekt wir sind. Wir werden fähig, das zu geben, was nur wir zu geben vermögen.

Abt Lukas ist von der Gemeinschaft gewählt und „von Gott berufen“. Was heißt das? Lukas steht persönlich als Einzelner vor Gott, und das ist nicht zu delegieren. Es ist deine persönliche Verantwortung vor Gott, nicht als Selbst-Rechtfertigung jeglicher Entscheidung vor den Mitbrüdern. Wozu sind wir berufen? Das Vatikanum II hat die allgemeine Berufung zur Heilig-

⁵ Die Regel des heiligen Augustinus 1, in: Hans Urs von Balthasar (Hg.), Die großen Ordensregeln, Einsiedeln 1974, 161.

⁶ Nach Melanie Wolfers, Weltwärts. Nicht perfekt, sondern ganz leben, in: Kirchenzeitung Diözese Linz 21. März 2019, 6f.

keit wieder in die Erinnerung gerufen. Bewusst wird diese Berufung im 5. Kapitel der Kirchenkonstitution vor die einzelnen Ausprägungen, z.B. im Ordensleben gesetzt: Daher sind in der Kirche alle, mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr geleitet werden, zur Heiligkeit berufen (1 Thess 4,3; vgl. Eph 1,4). Diese Heiligkeit ... drückt sich vielgestaltig in den Einzelnen aus, die in ihrer Lebensgestaltung zur Vollkommenheit der Liebe in der Erbauung anderer streben.⁷ – Zudem sieht die Pastoralkonstitution des Konzils vom Geheimnis der Inkarnation her keinen Bereich des Lebens, der Kultur und der Gesellschaft als wertneutral gegenüber dem Reich Gottes.⁸ „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.“ (Mt 5,48) Vollkommenheit wird oft im moralischen Sinn bzw. im Sinn der Perfektion gedacht oder missverstanden. Im NT steht dafür „telos“, das ist das Ziel, die Ausrichtung auf Vollendung hin. Mark Twain: „Nachdem wir das Ziel endgültig aus den Augen verloren hatten, verdoppelten wir unsere Anstrengungen.“ Es geht also darum, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, die Orientierung nicht zu verlieren.

Dank und Segen

Ich danke den Prämonstratensern von Schlägl für ihr Zeugnis des Ordenslebens in Gebet und Gemeinschaft, für ihr Wirken und für ihre Präsenz in der Seelsorge und in der Pastoral, für die wirtschaftliche und kulturelle Diakonie in der Region und im Land. Ein großes Vergelt's Gott Abt emeritus Martin für sein 30-jähriges Wirken als Abt. Er war und ist auch in der Diözese Linz und im Land Oberösterreich ein sympathisches Gesicht der Kirche.

Wir bitten um den Segen für Abt Lukas. Gott selbst ist Segen (Thomas von Aquin). Im Schöpfungssegens wird natürliches Dasein bejaht und anerkannt, gutgeheißen („benedicere“) und gerechtfertigt. Segen als „Inanspruchnahme des irdischen Lebens für Gott“ (Dietrich Bonhoeffer) zielt auf Treue Gottes zur Welt und auf gelingendes Leben. Segen steht am Ursprung von Erwählung und Bund. In der Selbstoffenbarung in Jesus Christus hat Segen für immer anschauliche Gestalt angenommen. Der Segen Jesu überwindet den Fluch des Kreuzes, er überwindet die Spirale der Gehässigkeit, der Gewalt, der Lüge und der Banalität. In Kreuz und Auferstehung erweist sich die Macht des Segens über Fluch, Gericht und Tod. Segen besteht in der Zuwendung des von Jesus durch Tod und Auferweckung erwirkten Heils (SC 61) und findet im universalen Heilswillen Gottes seine Erfüllung. Segnen, d. h. die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst in allem und trotz allem Gott. Einen Menschen segnen, d. h. ihn gutheißen, ihn bejahen, für ihn sorgen. Der Segen hat eine gemeinschaftsbildende Kraft in Situationen des Übergangs und des Abschieds. Dem Tod zum Trotz stiftet er vielmehr Trost und Lebenskraft.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁷ Lumen gentium 39-40 (DH 4165).

⁸ Gaudium et spes 22 (DH 4322).